

mit Verlangen entgegen und verbleibe so aufrichtig als beständig
Ew. Liebden gutwilliger Dheimb

Friedrich."

Der Brief ist ferner gezeichnet von Finckenstein und E. v. Hertzberg. Dieser Brief, so freundlich er scheint, athmet schon ein wenig königliche Förmlichkeit. Daß aber die alten Freundschaftsgefühle in dem großen Könige nicht erloschen waren, zeigt ein anderer wiederum eigenhändig geschriebener Brief vom Jahre 1766. Doch bevor wir ihn mittheilen, sei noch einer andern Angelegenheit zwischen dem Fürsten und dem Könige gedacht, zu welcher jener Brief nicht ohne kritische Beziehung ist.

Zu seinen österreichischen Biographien ¹⁾ nämlich erzählt Pezsl von den Gefälligkeiten, die der Fürst dem Könige in seinen Geldbedrängnissen erwiesen habe. „Es waren viele Jahre vorüber,“ berichtet er weiter, „als König Friedrich dem Fürsten Kapital und Interesse mit dem Beisatze zuschickte, daß er diese Schuld in seinem Portefeuille gefunden habe. Liechtenstein, der, ohne König zu sein, königlich dachte, nahm nur das Kapital an. Diese Großmuth gefiel dem Könige; er wollte nicht minder großmüthig handeln und überschickte nun dem Fürsten ein porzellanenes kostbares Tafelservice aus seiner eigenen Fabrik mit einem schmeichelhaften Handbillet, worin Friedrich unter anderen witzigen Gedanken den Wunsch thut, daß seine Freundschaft dauernder sein möge als dieses Porzellan. ‚Ich hoffe, daß Ihre Freundschaft für mich nicht so brechlich sein möge wie das Porzellan, das ich Ihnen sende.‘ Liechtenstein, der gegen den König durchaus keine Verbindlichkeit haben wollte, machte ihm nun mit einer Statue von Bronze ein Gegengeschenk, die den Antinous, den Liebling des Kaisers Hadrian vorstellte, für die ihm der König einst dreißigtausend Gulden angeboten hatte, welche Liechtenstein aber ausschlug.“ So weit Pezsl.

¹⁾ IV. Theil mit dem Leben des Fürsten Wenzel Liechtenstein 148.